



# home & care

Hinweise, Nachrichten und Hintergründe zur Asylpolitik

Ausgabe Januar/Februar 2018

## Immer mehr Kinderarbeit in der Landwirtschaft weltweit

**K**inderarbeit in der Landwirtschaft nimmt weltweit zu. Insbesondere in Entwicklungsländern müssen Minderjährige häufig zu den Einkünften ihrer Familie beitragen. Weltweit sollen rund 152 Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 17 Jahren arbeiten, wie die UN schätzt. Davon sind demnach etwa 70 Prozent in der Landwirtschaft tätig.

Die Weltarbeitsorganisation (ILO) geht zwar in aktuellen Schätzungen davon aus, dass die Zahl der arbeitenden Kinder weiter abnimmt. Doch dieser Rückgang soll sich in den vergangenen Jahren verlangsamt haben. In der Landwirtschaft wiederum ist der rückläufige Trend demnach noch gar nicht angekommen, weil nach den Erkenntnissen der ILO in diesem Bereich die Zahl der arbeitenden Kinder sogar noch zunahm: von 98 Millionen vor vier Jahren auf nunmehr 108 Millionen Jungen und Mädchen weltweit. In Afrika muss demnach jedes fünfte Kind mithelfen, weltweit jedes zehnte.



Foto: shutterstock

## UN: Weltweit mehr als 250 Millionen Migranten

**D**ie Vereinten Nationen haben im vergangenen Jahr rund 258 Millionen Migranten weltweit registriert. Das waren laut dem Internationalen Migrationsreport 2017 der UN 49 Prozent mehr als im Jahr 2000. Rund zehn Prozent der Migranten weist der Bericht als Geflüchtete bzw. Asylsuchende aus. Von ihnen sollen sich demnach mehr als 3 Millionen in der Türkei, 2,9 Millionen in Jordanien, 2,2 Millionen in den palästinensischen Autonomiegebieten, 1,6 Millionen im Libanon und 1,4 Millionen in Pakistan aufhalten.

Von den Migranten leben laut dem Bericht rund 80 Millionen in Asien und rund 78 Millionen in Europa. Diese Menschen machen etwa 60 Prozent aller Migranten aus. Haupteinwanderungsland sind die USA mit rund 50 Millionen Migranten. Nach Saudi-Arabien, Deutschland und Russland kamen 2017 jeweils rund 12 Millionen. Großbritannien nahm rund 9 Millionen Menschen aus dem Ausland auf.

## Weniger Familiennachzug als erwartet

**B**eim Familiennachzug von Flüchtlingen geht es offenbar um weniger Menschen, als vielfach angenommen. Laut einer aktuellen Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit soll es sich um den Zuzug von 50.000 bis 60.000 Personen handeln. Diese Zahlen für den Familiennachzug sind demnach viermal geringer als erwartet. Das wird in der Studie damit erklärt, dass viele Geflüchtete ledig sind, noch keine Kinder haben oder ihre Familienangehörigen bereits frühzeitig mit nach Deutschland gebracht wurden. Insgesamt kommen nach den Berechnungen des Nürnberger Instituts auf jeden Flüchtling in Deutschland rein rechnerisch 0,28 Personen, die ein Recht auf Nachzug haben.

# „In jeder LEA bräuchte es psychologische Beratung“

*home & care sprach mit Reinhard Sellmann, Psychologe an der Landeserstaufnahmestelle (LEA) Ellwangen, über die psychologische Betreuung von Flüchtlingen.*

**Frage:** Herr Sellmann, Sie sind seit zwei Jahren Psychologe in der LEA Ellwangen. Geben Sie uns einen Einblick in Ihre Arbeit. Welche Aufgabe nehmen Sie dort wahr?

**Sellmann:** Ganz konkret ist es die psychologische Begleitung von Flüchtlingen.

**Frage:** Sehr viele der Geflüchteten haben Krieg, Folter, Vergewaltigung über- und erlebt. Was kann Ihre psychologische Arbeit leisten und wo liegen die Grenzen?

**Sellmann:** Psychologische Beratung bedeutet hier, die geflüchteten Menschen erstmals zu stabilisieren. Diese Menschen zeigen Symptome, die wir als Panikattacken und mittelgradig bis schwere Depressionen kennen. Teilweise zeigen sie auch Symptome einer Psychose. Sie leiden an massiven Schlafstörungen und Alpträumen mit Flashbacks. Ich biete mich an als jemand, mit dem sie vertrauensvoll reden können, der nichts weitersagt, der dableibt und standhält. Außerdem können wir zusammen mit unseren Ärzten, die sich mit entsprechenden Medikamenten auskennen, nach einer geeigneten Medikation suchen, die sie ruhiger werden und wieder schlafen lässt und vielleicht auch ihre Stimmung wieder etwas aufhellt. Das ist die Grundlage. Bei manchen geht es auch etwas tiefer, da würde ich mit sechs bis zehn Treffen durchaus von einer Kurzzeitpsychotherapie sprechen. Meistens ist dann aber ihre Zeit in Ellwangen beendet, dann kommt der Transfer. Der Transfer, also die Verlegung in die Landkreise, ist eine Grenze, dadurch haben wir nur eine sehr begrenzte Zeit. Das bedeutet auch, ich kann und sollte nicht zu tief gehen. Ich kann keine Trauma-Therapie machen, das bräuchte mehr Zeit. Manchmal hat es aber Züge davon. Das hängt davon ab, wie stabil ich jemanden einschätze.



**Frage:** Suchen die Menschen aktiv das Gespräch mit Ihnen?

**Sellmann:** In der Regel kennen die meisten Flüchtlinge gar keine Psychologen. Sie gehen hier erst mal zum Allgemeinpraktiker, der sie zu mir oder zu meiner Kollegin überweist. Oder

die Kollegen und Kolleginnen in der Sozial- und Verfahrensberatung schicken sie zu uns. Der kleinste Teil kommt direkt. Das sind dann oft Menschen, die schon Erfahrungen mit Psychologen gemacht haben. Diese kommen zum Beispiel aus der Türkei oder aus dem Iran, also aus Ländern, wo es durchaus Psychologen gibt und wo es auch nicht so verpönt ist, sich entsprechend Hilfe zu holen. Außerdem reden die Patienten, besonders Frauen, über gute Er-

fahrungen, sodass dann Bekannte oder Freundinnen kommen, die auch gern solch ein Gespräch führen möchten.

**Frage:** Wie gehen Sie mit Sprachbarrieren um?

**Sellmann:** Ich spreche passabel Englisch, meine Kollegin spricht außer Englisch auch Französisch, sodass wir schon einige Möglichkeiten haben, mit Leuten direkt sprechen zu können. Es gibt aber eine große Zahl von Flüchtlingen, die beides nicht sprechen, dann brauchen wir Sprachmittler. Die Zusammenarbeit mit einem Sprachmittler ist eine Form, die ich vorher noch nicht kannte. Wirklich psychologisch zu beraten, wird jedoch schwer, da das Gespräch psychologisch flacher wird. Das soll nicht wertend sein, aber durch die Sprach-

mittlung kriege ich nicht alle Schattierungen mit, die ich beim Direktgespräch mitbekomme. Ich bin Tiefenpsychologin und systemisch ausgebildeter Therapeut. Ich arbeite sehr stark auch mit den Gefühlen und mit der Beziehung, das ist nicht ganz so gut möglich, wenn man einen Sprachmittler dazwischen hat.

*Frage: Können die Menschen Vertrauen zu Ihnen als Unbekannter in einem unbekanntem Land aufbauen?*

**Sellmann:** Inzwischen habe ich große Erfahrungen, wie man Vertrauen bildet. Das fängt damit an, dass ich mich sehr genau vorstelle, mit Name, Vorname, mit meinem Beruf, mit meiner Erfahrung hier in der LEA. Ich sage, dass sie mir vertrauen können und ich niemandem etwas erzählen werde. Wenn ein Sprachmittler dabei ist, muss dieser sich auch vorstellen. Meine Erfahrung ist, dass die Menschen einem glauben. Zudem bin ich so etwas wie eine Opa- oder Vaterfigur. Gerade in den Kulturen, wo die allermeisten Flüchtlinge herkommen, ist ein älterer Mann – ein Weißbart – und Doktor eine Vertrauensperson. Die Kombination macht es mir leichter, dass diese Menschen mir vertrauen. Außerdem mache ich, hoffe ich, einen vertrauenswürdigen Eindruck. Wenn ich aber merke, jemand ist sehr zurückhaltend, was aufgrund der Erfahrungen, die viele von den Menschen gemacht haben, nachvollziehbar ist, ist das völlig in Ordnung. Er kann selber entscheiden, was er erzählt und was nicht, er kann das Gespräch auch abbrechen, er kann wiederkommen. Alles ist erlaubt. Diese Offenheit macht viel möglich.

*Frage: Viele Frauen erleben auf der Flucht Vergewaltigung und sexuelle Gewalt. Wie verarbeiten sie dies und wie ist die Lebenssituation der geflüchteten Frauen in Deutschland?*

**Sellmann:** Sie haben eine hohe Schwelle, überhaupt zu kommen. Oft führt der Weg über einen Arzt, unsere Frauenärzte oder die Hebamme, wenn die merken, eine Frau ist psychisch sehr angeschlagen. Es ist besonders wichtig, diesen Frauen jede erdenkliche Zeit zu geben und zu vermitteln, dass sie entscheiden können, was sie erzählen und weswegen sie überhaupt erzählen sollten. Ich biete an, dass es eine mögliche Entlastung sein kann, mit jemandem darüber sprechen zu können, weil die Frauen sich in aller Regel schämen. In den Kulturen in Afrika ist das sehr stark ausgeprägt. Dort wird Frauen Schuld zugeschoben, sie werden aus ihren Stämmen, Dörfern und Familien ausgestoßen, wenn bekannt wird, dass sie vergewaltigt wurden. Sie werden als „beschmutzt“, „dreckig“ angesehen und fühlen sich auch so. Um das zu verarbeiten, bräuchte es eigentlich Zeit. Gleichwohl hatte ich einige Frauen schon in Beratung und in Kurzzeittherapien, die über ihre Erlebnisse gesprochen haben. Das waren mit die härtesten Stunden, da wirklich standzuhalten und bei ihnen zu bleiben.

Das sind sehr, sehr aufwühlende Stunden, da fließen sehr viele Tränen. Oft ist es dann nicht möglich, die Stunde einzuhalten, die ich normalerweise für einen Menschen habe. Wenn solch eine Frau aufmacht, dann braucht sie ihre Zeit und ihren Raum. Und ich brauche nachher Erholung.

*Frage: Welchen Einfluss hat die Arbeit in der LEA Ellwangen auf Sie persönlich?*

**Sellmann:** Die Arbeit mit den Flüchtlingen hat mich auf jeden Fall ernster gemacht. Vom Kopf her weiß man, dass diese Welt nicht nur gut ist. Da muss man ja nur Nachrichten angucken. Aber es ist noch etwas anderes, den Menschen gegenüberzusitzen, die so Furchtbares erlebt haben, und sich einzufühlen und diese Menschen zu stützen. Im ersten Jahr, das war 2016, habe ich abends sehr viel geweint. Man läuft als Psychologin sozusagen über. Auf der anderen Seite ist nicht alles negativ. Es ist auch ein Geschenk, so viele Menschen aus so vielen unterschiedlichen Kulturen erleben zu dürfen. Außerdem sind die Menschen sehr dankbar.

*Frage: Die LEA Ellwangen ist eine von nur zwei Einrichtungen mit Psychologen. Wie umfassend müsste Ihrer Meinung nach die psychologische Betreuung sein?*

**Sellmann:** In jeder Landeserstaufnahmestelle ist es dringend notwendig, dass es dort ausreichend psychologische Betreuung gibt. Die Menschen, die hier ankommen, haben „im besten Falle“, nur einen Heimatverlust hinter sich. Ganz oft kommen sehr schwierige, teilweise furchtbare Erfahrungen auf der Flucht und im Heimatland hinzu. Sie sind traumatisiert. Ein Großteil kann das nicht alleine verarbeiten und zeigt bereits in der LEA unübersehbare Symptome. Deswegen bräuchte es in jeder LEA psychologische Beratung und Begleitung und vor allem auch weiterhin nach den Transfers in die Landkreise.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

# Studie: Angehörige von Minderheiten werden in der EU weiterhin diskriminiert und belästigt

**D**iskriminierung, Intoleranz und Hass gegenüber Minderheiten sind in der gesamten EU nach wie vor verbreitet. Das ergab jetzt eine aktuelle Untersuchung der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA). Danach haben vor allem Nord- und Schwarzafrikaner sowie Roma unter solchen Erniedrigungen zu leiden. Die Studie ist Teil einer EU-weiten Erhebung, bei der rund 25.500 Menschen mit Migrationshintergrund oder Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit in allen 28 EU-Mitgliedstaaten befragt wurden.

Dabei berichteten 38 Prozent der Teilnehmer an der Befragung von Diskriminierung in den zurückliegenden fünf Jahren wegen ihres Migrationshintergrunds oder ihrer ethnischen Herkunft. Das gaben insbesondere Nordafrikaner (45 Prozent), Roma (41 Prozent) und Afrikaner

aus Ländern südlich der Sahara (39 Prozent) an. Von den befragten muslimischen Frauen mit Kopftuch oder Gesichtsschleier erlebten 39 Prozent Belästigungen.

In Deutschland wurden in den vergangenen fünf Jahren 52 Prozent der befragten Afrikaner aus Ländern südlich der Sahara und 33 Prozent der befragten Türken Opfer von Herabsetzung. Hassmotivierte Belästigungen widerfuhr laut der FRA-Studie 35 Prozent der Afrikaner aus Ländern südlich der Sahara und 22 Prozent der befragten Türken im vergangenen Jahr.

## Überfremdungsangst in Sachsen besonders groß

**I**n Sachsen ist die Angst vor Überfremdung außergewöhnlich groß. Zu diesem Ergebnis kommt jetzt der im Auftrag der Landesregierung erstellte zweite „Sachsen-Monitor 2017“, eine Befragung, die der Landesregierung jeweils ein aktuelles Bild von der Stimmung im Land vermitteln soll. In der nun veröffentlichten Erhebung pflichteten 56 Prozent der Sachsen der Aussage bei, die Bundesrepublik sei „durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“. Ein Jahr zuvor hatten sich noch 58 Prozent der Befragten so geäußert. Zur besseren Einordnung: In Sachsen liegt die Ausländerquote bei weniger als vier Prozent.

In der Befragung stimmten dagegen nur 15 Prozent – und damit zwei Prozent weniger als im Vorjahr – der Aussage zu, dass ihre persönliche Wohnumgebung „durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“ sei. Dagegen äußerten 62 Prozent der befragten Sachsen die Ansicht, die meisten in Deutschland lebenden Muslime würden nicht „unsere Werte“ akzeptieren. Und 38 Prozent sprachen sich für ein generelles Zuwanderungsverbot für Muslime aus. Mit der These, dass „die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen“ seien, erklärten sich 15 Prozent der Sachsen einverstanden. Und 62 Prozent waren der Meinung, in Deutschland werde „ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland“ gebraucht.

Insgesamt ergab die vom Meinungsforschungsinstitut Infratest dimap durchgeführte Untersuchung, dass Fremdenfeindlichkeit, Islamophobie, Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus in dem Bundesland deutlich stärker verbreitet sind als im Rest der Bundesrepublik.

---

### IMPRESSUM

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Klaus Kocks

STIFTUNG SOZIALE DIENSTE  
Alfredstraße 234  
45133 Essen  
DEUTSCHLAND

public.service@mailtrack.de

Eine Initiative der  
European Homecare GmbH  
Alfredstraße 234  
45133 Essen



Stiftung  
Soziale Dienste